



- c) War der Jahresverdienst Mk. 550—850, so erhält er Mk. 162,80 jährlich.
- d) War der Jahresverdienst über Mk. 850, so erhält er Mk. 191 jährlich.
- 3) Bekommt jeder Arbeiter, der nach dem 1. Januar 1891 das 70. Lebensjahr vollendet hat, eine Jahresrente?  
Ja. Er muß aber nachweisen, daß 3 Jahre vorher, also vom 1. Januar 1888 ab, mindestens 141 Wochen hindurch in Arbeit gestanden hat.
- 4) Wenn er nun dazwischen krank war, oder seine Arbeit aussetzen mußte, weil sein Arbeitgeber nichts für ihn zu thun hatte?  
War er in dieser Zeit ohne eigenes Verschulden längere Zeit krank, oder hatte sein Arbeitgeber vorübergehend (aber nicht über 4 Monate) keine Arbeit für ihn, so wird dies gerechnet, als ob er gearbeitet hätte.
- 5) Wie ist es mit den Arbeitern, welche schon vor 1891 das 70. Lebensjahr erreicht haben? Sie bekommen vom 1. Januar 1901 an ohne Weiteres die Altersrente, müssen aber denselben Nachweis erbringen.
- 6) Hat der Arbeiter für die Altersrente nichts zu bezahlen?  
Wenn er schon 70 Jahre alt ist, nicht, sonst muß er noch bis dahin wöchentlich die bereits genannten Beiträge bezahlen.
- 7) Wenn nun der Arbeiter, der seine Beiträge gezahlt hat, vor Vollendung des 70. Jahres stirbt?  
So bekommt seine Frau und seine Kinder die Hälfte der gezahlten Beiträge zurück; der Verstorbene muß aber bereits mindestens während 5 Betriebsjahren gezahlt haben.
- 8) Was geschieht, wenn eine Arbeiterin heiratet? Sie kann gleichfalls verlangen, daß ihr die Hälfte der gezahlten Beiträge zurückgegeben werden.

Arbeiter wollen die aufreibende gegenwärtige Tätigkeit des Unternehmertums gar nicht anerkennen. Die Arbeiter sind wiederbarig geworden, sie können sich absolut für die väterliche Fürsorge des Unternehmertums nicht mehr begeistern. Eine solche Kundankbarkeit ist kränkend und von einem, von Arbeiterfreundlichkeit übertriebenen Unternehmertum schwer zu verwunden. Das ist aber so der Welt Lauf. Wer sich mit der Fürsorge für die Notlage des Arbeiterstandes befaßt, darf um Anerkennung oder gar Dankbarkeit Anspruch nicht erheben. Dieser Grundgedanke ist auch jenen Unternehmern in Fleisch und Blut übergegangen, die die Hebung der Notlage ihrer Arbeiter zur Spezialität erhoben haben. Wir meinen den Zentralverband deutscher Industrieller. Man muß es den Leuten zugeteilen, sie sind auf dem Posten wenn es gilt, die praktische Mitarbeit an dem alle Welt bewegenden Arbeiterschutz zu betätigen. Ihr geschulter praktischer Sinn läßt sie in keiner Lebenslage im Stich. Mit größter Feinsichtigkeit wissen sie Profitmacherei und Arbeiterschutz mit einander zu verknüpfen, sie verstehen es meisterlich, der Welt glauben zu machen, wer die Lage des arbeitenden Volkes verbessern wolle, müsse die Profitmacherei der Unternehmer stützen. Die Quintessenz der volkswirtschaftlichen Anschauung dieser Leute besteht darin: erst haben die Arbeiter dazu beizutragen, den Unternehmergewinn, den Kapitalprofit zu vermehren, dann können wir uns dazu herbeilassen, den Arbeitern eine Lohnaufbesserung zuzulassen. In der Verfechtung dieser wirtschaftlichen Auffassung sind die Leute prompt und unermüdet auf dem Posten. Die Arbeiter haben alle Ursache, sich an der Nützlichkeit dieser Arbeiterfreunde in der Verretung und Wahrnehmung ihrer Interessen ein Beispiel zu nehmen.

Kaum war nun aber die erste Lesung der Novelle zu der Gewerbeordnung von der Arbeiterschutzkommission des Reichstages am 22. November beendet, so hat auch am 24. bereits eine Versammlung von Vertretern des Vereins deutscher Industrieller in Berlin stattgefunden, um Stellung zu den gefaßten Beschlüssen der Kommission zu nehmen. Die Beschlüsse der Versammlung, die in Form einer Denkschrift dem Reichstage unterbreitet werden sollen, sind weiter nichts als eine Wiederholung der früher geltend gemachten Gesichtspunkte bei Begutachtung der Regierungsvorschläge.

In der Arbeiterschutzkommission hat der Verein deutscher Industrieller an den Herren Müller und Stamm ein paar eifrige Anwälte. Haben es die Herren nun nicht vermocht, ihre Ansichten und Wünsche bei jedem einzelnen Paragraphen zum

vollen Ausdruck zu bringen, so soll jetzt das Veto des gesamten Vereins den Bemühungen der beiden Herren um so größeren Nachdruck verleihen. Wir befürchten, daß weniger die sachlichen Gründe, welche die Vertreter des Vereins deutscher Industrieller ins Treffen führen, als die große wirtschaftliche Macht, welche dieser Verein repräsentiert, nicht ohne Einfluß auf die Kompromißverhandlungen, welche unter den Mitgliedern der Arbeiterschutzkommission jetzt schweben, sein wird.

Aus diesem Grunde verlohnt es sich der Mühe, die gefaßten Beschlüsse dieses Vereins etwas näher zu beleuchten. Schon die Erwägungsgründe, welche besagten Verein bei seiner Stellungnahme leiten, lassen auch den Unkundigsten erkennen, welcher Geist die Grundgedanken dieses Vereins diktiert. Es heißt da:

„Die allseitig angestrebte Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen hat die Aufrechterhaltung und entsprechende Steigerung der nationalen Gütererzeugung zur unumgänglichen Voraussetzung. Ohne eine Vermehrung der für den jährlichen Verbrauch zur Verfügung stehenden Gütermenge fehlt es an der Grundlage für eine gesteigerte Lebenshaltung und für den vermehrten Verbrauch der breiten Schichten der Bevölkerung; ein Rückgang der nationalen Gütererzeugung und folglich des Nationalwohlstandes würde in seinen Folgen gerade die arbeitenden Klassen an erster Stelle und am empfindlichsten schädigen.“

Schon diese Erwägungsgründe sagen dem Einsichtigen genug. Sie enthalten gewissermaßen das sozialpolitische Programm des Unternehmertums. Da dasselbe an allen Unzulänglichkeiten und Unrichtigkeiten, welche der Grundlage der kapitalistischen Produktion eigen sind, leidet, so können die Schlussfolgerungen, welche darauf aufgebaut werden, nicht anders beschaffen sein, als daß sie den Unternehmerstandpunkt mit allen seinen Konsequenzen zu sichern suchen. Ein Rückgang der nationalen Gütererzeugung und des Nationalwohlstandes ist bis dato noch nie eingetreten. Derselbe ist im Gegenteil stetig gestiegen. Wäre hierauf das Wohlergehen des Arbeiterstandes begründet, so dürfte heute schon von einer Notlage desselben nicht mehr die Rede sein. Das ist ja aber die besondere Eigenart der kapitalistischen Produktion, daß trotz des Steigens des Nationalwohlstandes die Lage der arbeitenden Klassen eine stetig drückendere wird. Nicht die ungemessene Gütervermehrung bedeutet die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, sondern das auf der Arbeitsleistung beruhende Prinzip der gleichmäßigen Verteilung der erzeugten Gütermenge wird und muß dieselbe herbeiführen.

**Die Fürsorge des Unternehmertums in der Arbeiterschutzgesetzgebung.**

Sie lassen es sich in Sachen des Arbeiterschutzes angelegen sein — nämlich die Herren Unternehmer: sie lassen es in fürsorglicher Weise an nichts fehlen, die Gesetzgebung ihrer Meinung nach so zu gestalten, daß die Lebenshaltung des Arbeiters vor allen Fährlichkeiten und soweit Menschen solches verhindern können, vor allen Zufälligkeiten sicher gestellt ist. Nur schade, die verführten und verstockten

**Feuilleton. Neu Ruppiner Bilderbogen.**

Neu Ruppin, Dezbr. 1890.  
Werter Freund!

Deinen schon mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegenkommend, versuche ich es, Dir eine kleine Anzahl solcher

**Neu Ruppiner Bilderbogen**

zu übermitteln. Bei Deinem, mir zu gut bekannten, stark entwickeltem Sinn für alles Schöne, was uns die Natur und ihr Produkt — die Menschen — in der Kunst in allen Zweigen uns zeigt, war es für mich schwer eine, Deinen Erwartungen entsprechende, Auswahl zu treffen. Sollte es Dir hier oder dort nötige erscheinen sie Dir noch etwas auszumalen, so bleibt es Dir ja unbenommen. Wenn Du in der Herstellung der Neu Ruppiner Produkte, (die sich außer Bilderbogen und Bücher auch noch auf allemögliche Dekorationsartikel, Militär, — sowie sonstige Schiffsarbeiten zc. hauptsächlich erstreckt,) — eine ganze Industrie verweist, so hast Du recht. Ihre Herstellung gewährt einer ziemlich großen Anzahl Menschen Unterhalt. So wie man ja in der Lage ist, bei so verschiedenen Industrien, bei einzelnen Zweigen von diesen, von

der oder jenen Tochter, dieser oder jenen Kunst spricht, so kann man es in diesem Falle auch. Die Industrie, die Herstellung dieser, unter Neu Ruppiner Flagge überall anlaufenden Produkte fallen in das Bereich einer Kunst — der Lithographie. Wenn Du jedoch glaubst, daß durch die Bilderbogen zc. die Kunst selbst repräsentiert wird, so bist Du im Irrtum. Ich glaube, hätte Altmeister Alois Senefelder dies voraus gesehen, er hätte wohl gern auf die Erzeugung seines Kindes verzichtet; wenn er es in dieser Mähenbröckelkleidung sähe, wäre selbst seine Grabesruhe für immer gestört. Wer kennt diese bunten Blätter nicht, die in Groß- wie Kleinstädten immer bei ihrem Auszug auch ihr schaulustiges Publikum haben. In Wirtschaftshäusern, die immer wiederkehrenden Wanddecorationsblätter, vielfach noch unter Glas. Was bedingt, was erregt eigentlich das Interesse des Schauenden? Du kannst den meisten Blättern nicht den geringsten Anspruch auf Schönheit, auf Moral zc. zusprechen. Im Gegenteil, die Formen der Zeichnung plump, nicht im geringsten einen kritischen Maßstab aushaltend; die Zusammenstellung der Farben auch nicht, so bleiben die verwendeten Motive übrig. Dieselben sind nur allerdings zum Teil den Ansprüchen einer großen Masse Menschen genügend. Aber selbst da nicht in der Weise, daß sie einen wirklichen Gefallen daran fänden. Beweis dafür ist,

das ja der Name Neu Ruppin in allen Schichten des Volkes bekannt, die den Namen führenden Produkte mit Oeringsschäpfung tagiert, — aber leider — kauft —. Und warum werden sie gekauft? Ihrer Billigkeit wegen! Den Kindern werden sie gekauft! Es sollte hier wirklich der Grundsatz mehr Verbreitung finden, der in dem Ausspruch gipfelt:

„Für das Kind ist das Beste kaum gut genug.“  
Dem Kinde, dem Menschen in seinem jüngsten Alter, dessen Herz sich daran erfreuen soll, dem sie aber auch mit Zunahme an Jahren und Verstand ein Belehrungsmittel sein sollen. Ich betonte schon, daß durchschnittlich die Blätter in keinerlei Hinsicht des Kindes Schönheitssinn wecken könnten, eben so wenig die denselben noch angefügten Texte; ob nun in Prosa oder Poesie. Wie oft hört man nicht, wenn man auf diesen Uebelstand hinweist den Ausspruch: „Ach, sie kosten ja nicht viel, sie werden ja doch nur zerrissen“. Bedauerlich ist es, daß in dieser Hinsicht noch so viel gefehlt wird. Ich will gar nicht erst erwähnen, daß bessere und gute Sachen zu annähernd gleich billigen Preisen zu haben sind, ich bin weit entfernt, hier alles in einen Topf zu werfen. Das wenig Gute, was geboten wird, verschwindet in dem Wust von Sachen, die manchmal eine reine Ironie gegen jedes Schönheitsgefühl sind. Unter all' diesen Sachen sind



